

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: mit „Aus großer Zeit“ 45 Pfg. mehr. Preis für 1 Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford 20 Pfg., sonst 30 Pfg. pro Zeile die Seite 1 M.

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 212

Herford, Dienstag, den 10. September

1918

Schließt die Reihen.

Von Dr. Martin Hohohm.

Prinz Max von Baden hat die Mahnung zum Standhalten gegenüber dem Ansturm der Feinde in den neutralen Soldatenruf gekleidet: „Schließt die Reihen!“ Das Wort geht auf die Landesknechtszeit zurück. Der Landesknechtshauptmann zog, was von dem Schlachthausen abdrückeln und ausbrechen wollte, am Narmel wieder in das Glied zurück: „Schließen! Schließen!“ rief er unaufhörlich.

Deutschland ist wie ein Schlachthaus der Landesknechte: Kraftlos und wehrlos in der Zerstörung, aber ein durch nichts zu sprengender Block, wenn die einzelnen Glieder „die Reihen schließen“. Die Landesknechte waren nicht durch Drill und Strenge erzogen, sie schlossen sich freiwillig zum Standhalten um die Fahne zusammen; ihr eigener trotziger Siegeswille, ihr gegenseitiges Vertrauen ineinander war ihre einzige Stärke und Kunst. In ihrer spießstarrten Masse war der Einzelne nichts. In einem mächtigen vier-eckigen Körper geballt, setzten sie alles auf den gemeinsamen Stoß. An den dichten Reihen ihrer Spieße prallten die stolzen Rittergeschwader wirkungslos ab, die in all den Jahrhunderten des Mittelalters das Fußvolk überhaupt nicht geachtet hatten, weil es früher eben das Selbstvertrauen nicht hatte, sich zusammenzuschließen und dem Anprall die Stirne zu bieten. So haben die Völker um uns her, die früher als wir das Glück hatten, Nationen zu werden, bis zur Reichsgründung uns Deutsche politisch nicht geachtet, weil wir nicht gelernt hatten, zusammenzustehen. Nun aber wissen wir, was uns stark macht; darum schließt die Reihen! Wenn es uns auch beschäiden ist, untereinander in Zwist zu leben, seien wir doch einig wie ein eiserner Block nach außen. Auch die Landesknechtsfähnen waren wilden Fieders voll; aber wenn es zur Schlacht ging, fähten sie sich, wie gelegentlich überliefert wird, im Gliede unter und rückten so gegen den Feind, bis es Zeit war, die Spieße zu fällen. Tun wir desgleichen! Dem Feinde ist der Kamm geschwollen, nun lohnt es, sich zusammenzunehmen. Haben wir es uns nicht seit 1914 bewiesen, daß wir noch aus gleichem Holze geschnitten sind wie einst die deutschen Landesknechte? Je fester der Feind, desto fester unsere Reihen. Helft euch selbst, so hilft euch Gott!

Zur Kampflage.

Basel, 9. Sept. Die „Morningpost“ meldet: Seit drei Tagen ist kein merkbarer Fortschritt der Verbündeten mehr festzustellen. Der Vormarsch steht anscheinend auf schwer zu nehmende Hindernisse, zu deren Beseitigung längere Vorbereitungen nötig sind.

h. Genf, 9. Sept. Die Militärkritiker der Pariser Zeitungen gestehen für die letzte Woche allgemein zu, daß der Hauptvorrückung der Verbündeten zum Stillstand gekommen ist.

Der „Temps“ schreibt, für die nächste Zeit sei mit tief einschneidenden Veränderungen an der Frontlinie kaum zu rechnen.

h. Zürich, 9. Sept. Nach französischen Meldungen wurde an der Westfront ein oberer Rast der Verbündeten abgehalten, der bestimmt war, die Pläne Fochs durchzuführen. Foch selber führte den Vorstoß hierbei.

m. Von der italienischen Grenze, 9. Sept. Die italienische Oberbefehlshaber General Diaz hat einige Tage an der Westfront gewartet und ist jetzt in das italienische Hauptquartier zurückgekehrt. Er hat mit den führenden Männern Frankreichs und Englands die Lage besprochen und beauftragt dann die an der Westfront kämpfenden italienischen Truppen.

Frankreichs Heeresbericht vom 9. Sept. nachmittags: Nördlich der Somme haben wir unsere Fortschritte östlich von Wesnes in der Richtung auf Clastres erweitert und die Ferme Banotte besetzt. Unsere Abteilungen über-

Bericht des Hauptquartiers.

mit. Großes Hauptquartier, 9. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf nördlich vom Ploegsteert-Walde und am La Bassée-Kanal. Nördlich von Armentières griff der Feind von neuem an. Wir wiesen ihn ab und machten Gefangene.

Im Kanal-Abchnitt Arleux-Haringcourt Artillerietätigkeit und Erkundungsgehe. Südlich der Straße Peronne-Cambrai setzte der Feind seine Angriffe unter Einsatz starker Kräfte gegen die Linie Souzeaucourt-Ephey-nördlich von Templeux fort. Sie scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Unsere Truppen verwehrt gestern überlegenen Feinde das Vordringen über St. Simon und den Crozat-Kanal. Erkundungsgehe zwischen Dize und Ailette. Zwischen Ailette und Wisse brach der Feind nach mehrfachen vergeblichen Teilangriffen gegen Abend zum geschlossenen Angriff vor.

Schritten den Crozat-Kanal gegenüber Siez. Zwischen Dize und Wisse war die Nacht gekennzeichnet durch heftige Gegenwirkung der feindlichen Artillerie und Infanterie. 2 starke deutsche Gegenangriffe in der Gegend von Laffaux wurden abgewiesen, wobei 80 Gefangene, die 5 verschiedenen Regimenten angehören, in unsere Hände fielen. In der Champagne führten die Franzosen in der Gegend des Mont Jans vom kühnen Handstreich aus und machten Gefangene. Ein deutscher Handstreich östlich von Warbire mislang.

Englischer Kreuzer torpediert.

mit. Berlin, 9. Sept. Unsere U-Boote versenken im Spergebiet des Mittelmeeres 17 000 Buntoregister-tonnen Handelschiff, darunter den beladenen englischen Munitionstransportdampfer „Marie Suzanne“ (3106 BRL) im ägäischen Meer, den französischen Transportdampfer „Pampa“ (4171 BRL) auf der Reise von Marseille nach dem Ägäischen Meer und den französischen Postdampfer „Balkan“ (1709 BRL) auf dem Wege von Frankreich nach Korfu. Mit diesem sind nach feindlicher Zeitungsmeldung 500 Soldaten untergegangen. Ein deutsches U-Boot drang in den durch Sperren geschützten Hafen Soudros (ägäisch) ein und erzielte einen Torpedotreffer auf einen englischen Kreuzer der „Juno“-Klasse (5700 Tonnen). Trotz bestiger Gegenwirkung gelang es dem U-Boot, unbeschadet den Hafen wieder zu verlassen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neuer Friedensschritt des Papstes?

Zürich, 9. Sept. Die katholischen „Neuen Zür. Nachr.“ melden, daß man in vatikanischen Kreisen den Augenblick als nahegekommen erachtet, in dem eine neue Wendung der politischen und militärischen Ereignisse eintritt, die der Papst als angemessen betrachten werde, um einen erneuten heißen Appell an die Völker der Erde, vor allem an die Katholiken zu richten, um möglichst bald den Frieden herbeizuführen.

Bulgarien.

Bern, 9. Sept. Die „Nöln. Zeitung“ meldet aus Bern: Die bulgarische Gesandtschaft in Bern setzt der westschweizerischen Blättern erschienenen Nachricht von angeblichen Vorschlägen über einen Sonderfrieden, die von Vertretern der bulgarischen Regierung gemacht sein sollen, eine entschiedene Ablehnung entgegen. Die ungewissenheiten Mitteilungen, die der Präsident Maslnow wiederholt über bulgarische Politik abgegeben habe, dürften als die beste Antwort auf die überhöhlenden Erfindungen gelten.

Japan.

Genf, 9. Sept. Der „Herald“ meldet aus Tokio: Der Belagerungszustand wurde infolge Fortdauer der Reismunition auf die Inseln ausgedehnt. Die politische Zensur ist für einen Teil der oppositionellen Blätter eingeführt.

Amerika.

h. Bern, 9. Sept. Der Nahrungsmitteldirektor der Vereinigten Staaten, der die Schweiz besuchten wollte, hat seine Reise wegen dringender Inanspruchnahme in Amerika unterbrochen und ist nach Amerika zurückgekehrt.

Er wurde auf der ganzen Front, teilweise im Nahkampf und durch Gegenstöße, blutig abgewiesen.

Zwischen Wisse und Besse scheiterten Teilangriffe, in der Champagne Teilvorstöße des Gegners.

Aus einem englischen Geschwader, das zum Angriff auf Mannheim vorrückte, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen. Im August wurden an den deutschen Fronten 565 feindliche Flugzeuge, davon 62 durch unsere Flugabwehr-gehe und 53 Jettellballone abgeschossen. Hierbon sind 251 in unserm Besitz, der Rest ist jenseits der feindlichen Linie erkennbar abgeführt.

Wir haben im ganzen 143 Flugzeuge und 86 Jettellballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

mit. Berlin, 9. Sept. (Abends.) Beiderseits der Straße Peronne-Cambrai sind erneute Angriffe der Engländer gescheitert. Von den übrigen Kampfabzügen nichts Neues.

Die Arafengerichte.

Nöln, 9. Sept. Zu den in der Presse auftauchenden Arafengerichten schreibt die „Nöln. Ztg.“ aus Berlin: Da haben wir denn wieder einmal, und zwar diesmal aus dem Auslande herübergeleitet, das Spiel der Gerichte. Es bleibt zu allen Zeiten, ist aber heute wahrlich ein höchst bedenkliches Spiel. Man fragt sich vergeblich, ob deutsche Politiker jetzt, da der Liebermut des Verbandes keine Grenzen kennt, verantworten können, die Voraussetzung zu weichen, als ob wir uns einer neuen Krise näherten. Tatsächlich liegt für eine solche keinerlei Aussicht vor. Die geschickte Hand des Grafen Hertling hat sich wirklich Schwierigkeiten gegenüber so bewährt, daß man diese Fähigkeit des Kanzlers gerade heute nicht unterschätzen sollte. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß der Kanzler auch dem Auslande gegenüber ein Ansehen besitzt, daß es unmöglich sein sollte und sein wird, auf dem Wege der Stimmungsmacherei Stellung zu erschüttern. Worauf es aber vor allem ankommt, ist, daß es unpolitisch ist, in der gegenwärtigen Zeit mit dem Gedanken einer Regierungskrise zu spielen. Wir haben wirklich wichtigeres zu tun, als die Gegenstände, die Graf Hertling mit seinen reichen Erfahrungen und Geschicklichkeit zu überbrücken weiß, aufzureißen. Einigkeit, politische Disziplin, Zurückstellung der Gegensätze: das ist die Lösung des Tages, und diejenige, die die Arafengerichte auch nur weiterreichen, verstoßen aufs schwerste dagegen.

Waffenlieferungen in Rußland.

Meldung des Wiener L. L. Tel.-Korr.-Büros.

Petersburg, 7. Sept. Ämtlich wird bekannt gegeben, daß bisher als Vergeltung für die Ermordung Nizkys 512 sogenannte Gegenrevolutionäre, darunter 10 rechte Sozialrevolutionäre, erschossen worden sind. Die Namen der Erschossenen sind bisher nicht veröffentlicht worden. — Es wurde die erste Liste der im Falle eines neuen Attentates zu erschießenden Geiseln veröffentlicht. Sie umfaßt 121 Namen, meist bormalige Offiziere, darunter die Großfürsten Dimitri Konstantinowitsch, Paul Alexandrowitsch, Nikolai Michailowitsch, Georg Michailowitsch und Gabriel Konstantinowitsch, ferner Werschowski, Kriegsminister unter Kerenski, Palschinski, Minister unter Kerenski, Fürst Schachowskoi, einige bedeutendere Bankiers, einige serbische Offiziere, rechte Sozialrevolutionäre, der ehemalige Oesterreicher Popper, Herausgeber der „Wojenzeitung“, der Kavalleriekorpskommandant Van Nachitschewskij, der Kommandant des 16. Artillerieregiments General Baranzen, der Kommandant des ersten Gardebataillons Graf Potol, Graf Sobello, der Generalleutnant Komarov, die Generale Wintulow und Toll.

Petersburg, 5. Sept. Der Zentralausschuß der Partei der linken Sozialrevolutionäre (Internationalsisten) benachrichtigt die Partei-Organisationen, daß er das Attentat der Weißgardisten auf Lenin entschieden verurteilt.

mit. Moskau, 8. Sept. Nach hiesigen Blättermeldungen steht nach endgültiger Annahme des russisch-bulgarischen Friedensvertrages die Entsendung eines Gefandten der Sowjetrepublik nach Bulgarien bevor.

mit. Moskau, 7. Sept. Die „Wostschneja Jsswestija“ schreibt in einem Leitartikel zu dem Zusatzvertrage: Die Rätepolitik hat einen ungeheuren Sieg davon-

gegriffen. Wir haben ein Territorium zurückgehalten, welches viel größer ist, als Ost-Bohringen. Unter äußerst schwierigen Bedingungen haben wir alle Selbstverpflichtungen ein. Diesen Sieg verdanken wir der Festigung der Räterepublik. Der Vertrag erkennt die Nationalisierung der deutschen Unternehmungen in Rußland an, annulliert unsere Anleihen und befreit uns von der Zahlung irgendwelcher Verluste, welche die deutschen Reichsbankangehörigen während des Krieges und der Revolution erlitten haben. Für alle diese zahlen wir nur 5 Milliarden Mark, eine kleine Summe gegenüber unserem Jahresbudget von 15 Milliarden Mark. Die 5 Milliarden sind keineswegs Kontributionen, sondern bloß eine Auslösung der deutschen Industrieunternehmen aus unseren Anleihen zu einem vorteilhaften Preise. Durch den Vertrag wird der Weg zu einem Warenaustausch zwischen beiden Staaten geöffnet, außerdem öffnet er uns den Weg zum Baltischen Meer. Die Schwarze Meer-Flotte wird zurückverhaktet und zwischen Rußland und der Ukraine geteilt. Deutschland verpflichtet sich, keinerlei separatistische Bestrebungen in Rußland zuzulassen und von sogenannten Selbstbestimmungen abzusehen. Die deutsche Offensive nach dem Osten ist zu Ende, es beginnt das Zurückweichen. Wir erhalten Getreide, Kohlen und Naphtha. Wir bekommen die Hände frei zum Kampf mit den Engländern, Tschechen und Japanern. Unsere Wirtschaftspolitik erhält Bewegungsfreiheit. Der neue Vertrag zeigt, daß für uns augenblicklich die größte Schwäche der Revolution vorüber ist.

Ukrainische Ausfuhr.

„Kiewskaja Mysl“ vom 6. September meldet, daß seit Beginn des Warenaustausches zwischen der Ukraine und Deutschland bis zum 17. August einschließlich aus der Ukraine nach Deutschland 2181 Waggons Getreide, 4429 Waggons Lebensmittel und 905 Waggons mit Rohstoffen ausgeführt worden sind.

Rumänien und die Mittelmächte.

II. Budapest, 9. Sept. Ein Berichterstatter des „H. G.“ hatte in Jassy eine Unterredung mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Marghiloman. Dieser machte zunächst den auffallenden Versuch, die Königin zu entlasten und den Anteil der Dynastie an der Kriegsscheße möglichst herabzudrücken. Auf die Frage, ob die angeklagten Minister des Kabinetts Bratianu verurteilt werden würden, antwortete Marghiloman: Von Rechts wegen ganz sicher. Nicht die Verfolgung gestürzter Politiker ist unser Ziel, wohl aber die Bestrafung solcher Personen, die das Land mit bewußter Leichtfertigkeit aus sträflichen materiellen Interessen ins Verderben gestürzt haben. Rumänien war für den Krieg überhaupt nicht vorbereitet. Schließlich sagte Marghiloman: Die Hauptsache ist, daß wir von nun an in Frieden leben und das Land nicht auf die Verheerungen der Entente hineinfallen.

II. Wien, 9. Sept. Im Laufe einer Besprechung mit dem Minister des Äußeren Grafen Burian fragte der Delegierte Dr. Langemann, ob es richtig sei, daß am Aufenthaltsort des rumänischen Königs und in einflussreichen rumänischen Kreisen Anzeichen für eine neuerliche feindliche Haltung gegen die Mittelmächte wahrnehmbar seien. Der Minister entgegnete, daß die Regierung allerdings Anlaß habe, gewisse Vorkommnisse in den von den Mittelmächten nicht besetzten Gebieten Rumäniens mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen, und daß sie nötigenfalls derartige Machenschaften mit aller Energie entgegenzutreten werde.

Gzernin über Abrüstung und Schiedsgericht.

II. Wien, 9. Sept. Der frühere Minister des Äußeren Graf Czernin veröffentlicht in der „Neuen Fr. Presse“ einen Artikel über Abrüstung und Schiedsgericht, in welchem er u. a. ausführt: Die ausgezeichnete Rede Dr. Solfs beweist, daß auch an den maßgebenden Stellen Berlins der Gedanke Raum gewinnt, daß dieser Krieg eine neue Weltordnung gebären werde. Momentan sind die Ententemächte in einem Siegestaumel. Die Enttäuschung und der Kagenjammer werden kommen. Aber dann dürfen wir nicht wieder von dem Verständigungs-frieden abirren, sonst werden wir uns so lange in diesem Kriege herumzucken, bis wir alle — Freund und Feind — zugrunde gegangen sind. Darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben, daß der Widerstand, dem Gedanken der Abrüstung auch nur prinzipiell näherzutreten, der stärkste Vallen ist, der das Friedensstör noch versperrt, und ich halte diesen Widerstand daher für einen schweren, kriegverlängernden Fehler, von welcher Seite er immer komme. Ich bin überzeugt: in England und Frankreich wollen heute die führenden Männer die Vernichtung der Zentralmächte, sie wollen den Siegfrieden. Aber ich bin

ebenfalls überzeugt, daß es ihnen nur darum geht, den Kriegswillen der Massen lebendig zu erhalten, weil sie denen die Idee des deutschen Weltkriegeplans mit Erfolg suggerieren. Das wirkliche Deutschland will ebenso wie wir einen ehrenvollen Frieden; es will keine Weltkriege, keine weiteren Kriege und keine Unterdrückung fremder Völker, und dieses Deutschland ist unser unerschütterter Bundesgenosse bis zum guten oder schlechten Ende. (Gros, Bundespflicht und Selbsthaltungstrieb erfordern es. Diefem Deutschland haben wir unser Wort versprochen und werden es halten. Da maßgebende Stellen des Berliner Kabinetts sich heute öffentlich zu dem Gedanken einer neuen Weltordnung bekennen und da, wie ich vermute, auch unser Minister des Äußern dem Prinzip nicht ablehnend gegenübersteht, so scheint nichts im Wege, daß die Mittelmächte die Grundprinzipien dieser neuen Weltordnung ausarbeiten und damit vor die Welt treten. Vom Meer der Donau aus sollte der Ruf an die Welt erschallen: „Macht auf, macht auf aus diesem bösen Traum von Blut und Gewalt. Eine neue, eine bessere Zukunft soll geschaffen werden. Der Krieg soll kommen, an welchem Millionen aller Völker diesen Ruf wiederholen werden.“

Der englische Gewerkschaftskongress gegen die Kriegsförderung am jeden Preis.

Basel, 9. Sept. „Daily News“ meldet: Am englischen Gewerkschaftskongress verwarfen zwei Millionen Stimmen gegen eine halbe Million Stimmen die Kriegsförderung um jeden Preis.

Wien, 9. Sept. Der dritte Verhandlungstag des britischen Gewerkschaftskongresses galt der Auslegung der von zahlreichen Seiten beantragten formellen Friedensentscheidung. Abgesehen von einer probatorischen Rede Wilsons verlief die Aussprache uneventualer ruhig. Die vorhandenen Vertreter der verschiedenen, von einem sofortigen Verständigungsfrieden bis zum entscheidenden Selbstfriede gehenden Richtungen, hatten sich vor Eröffnung der Verhandlungen auf eine einzige gemeinsame Friedensentscheidung geeinigt, die folgenden Wortlaut hat: Der Kongress befähigt die Entscheidung von Bladpol und erachtet um eine Erklärung der Kriegsziele der interalliierten Konferenz in London, welche fordert, daß jede Macht, die für sich im geheimen und nach freiem Ermessen den Frieden der Welt stören könnte, vernichtet wird, oder, falls die Vernichtung gegenwärtig unmöglich, zum mindesten zu einer eventuellen Nachschickung gebracht wird.

Der Kongress ersucht die Regierung, sofort Friedensverhandlungen zu eröffnen, sobald der Feind freiwillig oder gezwungen Frankreich und Belgien räumt.

Er bekennt sich neuerdings zu den Grundfragen der Internationale als der sichersten Grundlage für den Weltfrieden.

Wien, 8. Sept. Die gestrige Stimmung der britischen Arbeiterschaft über die verschiedentliche Weigerung der englischen Regierung, den Arbeiterdelegierten für Friedensbesprechungen Plätze zu gewähren, wodurch noch unlängst das Zusammentreffen Trotskys mit Henderson, Ogden und Roberson verhindert wurde, kommt in der folgenden Entscheidung zum Ausdruck, die von Gewerkschaftskongress in Derby am 4. September ohne Debatte angenommen wurde:

„Dieser Kongress, der die beständige Weigerung, den ordnungsmäßig gewählten Vertretern der organisierten Arbeiterschaft Parteiführungen zu gewähren, beachtet hat, verurteilt diese Politik der Regierung und erklärt, daß ein Beharren derselben dazu führen muß, daß die organisierte Arbeiterbewegung, die Herausforderung der Regierung annimmt. Dieser Kongress weist die Regierung warnend darauf hin, daß die Geduld der organisierten Arbeiter angesichts des fortgesetzten Affronts gegenüber dem organisierten Arbeiterium schnell zu Ende geht.“

Nach den jetzt vorliegenden ausführlichen Berichten über die Eröffnung des englischen Gewerkschaftskongresses in Derby gewinnt man noch kein ganz klares Bild über die Stärke der gegensätzlichen Strömungen in der englischen Arbeiter-

schaft. Die Rede des Vorsitzenden Ogden spielte zwar die Auffassung des maßvollen Teils der englischen Arbeiterführer wieder und enthielt im Untergrund einige unterkennbare Spitzeln gegen den anderen Teil, der mit Havelock Wilson an der Spitze, ganz im Fahrwasser der Knocout-Politik Lloyd Georges liegt. Dieser Gegensatz zwischen Verständigungspolitik und Knocout-Politik wird sicherlich auch weiterhin die englische Arbeiterbewegung beherrschen. Nur müssen wir uns klar sein, daß auch Ogden und Henderson unter einem „Verständigungsfrieden“ etwas vollkommen anderes verstehen als beispielsweise die deutschen Sozialdemokraten, und daß ihr Internationalismus im Grunde völlig beherrscht bleibt von einseitig britischen Auffassungen.

Darüber hat sich gerade erst dieser Tage Ebert, der Führer der deutschen Mehrheitssozialisten, in einer Auseinandersetzung mit Henderson eindrucksvoll geäußert. Die englischen Internationalisten verlangen, daß überall in Europa, von Genua bis hin zum Mittelmeer, alle Völker, die mittels Gewalt angetastet worden sind, ihr volles Recht der Selbstbestimmung wiedererlangen sollen. Das heißt mit anderen Worten, das Selbstbestimmungsrecht soll nur für die Gebiete der Mittelmächte gelten. Es wird also zu einem Werkzeug genau der gleichen Politik, die Lloyd George, Clemenceau und Sonnino mit anderen Worten umschreiben, höchstens, daß die Tonart etwas milder klingt. Aber auch das ist nur teilweise der Fall. Denn selbst ein Mann wie Ogden bedient sich in seiner Resolution des Ausdrucks vom Kampf gegen den „preussischen Militarismus“, in dem die britischen Streitkräfte für die Völker der Welt den bleibenden Frieden erkämpfen möchten. So groß also auch, durch die innerpolitische Brille gesehen, die Gegensätze innerhalb der englischen Arbeiterpartei sein mögen, und so sehr sich dort die gemäßigten Richtung des internationalen Gedankens und selbst des Gedankens einer sofortigen internationalen Sozialistenkonferenz bedienen mag, von uns aus betrachtet, ist noch in keiner Weise der Punkt zu sehen, wo eine wirkliche Verständigungspolitik ansetzen könnte. Wir mögen es immerhin begrüßen, wenn es wenigstens einige englische Politiker gibt, die sich von hegeleschen Tönen frei zu halten suchen, obwohl selbst ein Mann wie Ogden es nicht unterlassen kann, ein halbes Duzend deutscher „Grenel“ aufzuführen. Aber so ernst sie selber auch den Versuch nehmen mögen, der breiten englischen Öffentlichkeit ein besonnenes und, wie sie meinen, objektives Denken nahezubringen, so werden doch alle Reden von Völkerbund, Abrüstung und freiem Wirtschaftsverkehr in der Luft hängen bleiben, so lange man nicht den Mut hat oder die Kraft, sich von jener fast naiven Selbstgerechtigkeit zu befreien, die nur den Splitter im Auge des Nächsten sieht, aber von dem Balken im britischen Auge nichts zu wissen scheint.

Das neue holländische Ministerium.

Wien, 9. Sept. Das neue Kabinett wurde heute gebildet und setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitz und Ministerium des Innern: Ruhs de Beerenbrouck. Ministerium des Äußern: der Bürgermeister von Haag von Karnebeel. Finanzministerium: der Stadtverordnete von Amsterdam de Vries. Kriegsministerium und vorläufiges Marineministerium: der Generaldirektor des Post- und Telegraphenwesens Alting von Geussu. Direktor des Reichswasserbauamts: Oberingenieur König. Arbeit, Landbau, Handel und Industrie: von Hjelstein. Justiz: Seemster. Kolonien: Jdenburg. Binnen kurzem wird eingerichtet werden: ein Unterrichtsministerium, dem eine Abteilung

für Kunst und Wissenschaft angegliedert wird mit Dr. de Visser als Minister, und ein neues Departement für Arbeit, an dessen Spitze Professor Ahlberie treten wird. Die Bildung des neuen Kabinetts wird morgen im Staatscourant veröffentlicht werden. Heute werden die neuen Minister bereits vereidigt; die Übertragung der Portefeuilles ist auf morgen festgelegt. Der Vorsitzende des Ministerrats Ruhs wird sich, um die Kommunikation in der inneren und äußeren Politik sicherzustellen, sofort mit den dahingehenden Fragen, soweit sie nicht die direkte Mitwirkung des gesamten Ministerrats erfordern, beschäftigen und wird darin von dem noch zu ernennenden Staatsminister unterstützt werden, dessen Funktion mit der eines Staatsbeauftragten im Auslande verglichen werden kann.

Der Wiener Bericht.

Wien, 9. Sept. Amtlich wird gemeldet: Auf dem Monte Verica wurden vorgestern Abend und gestern früh italienische Angriffe durch Feuer abgeschlagen. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Der Chef des Generalstabes.

Herford und Minden-Ravensberg.

10. September.

Spione und Publikum.

Die zahlreichen Plakate „Voracht! Spionengefahr!“ in Eisenbahnen, Straßenbahnen, auf Bahnhöfen und an anderen verkehrsreichen Stellen weisen darauf hin, daß die Feinde am Werke sind, im Innern unseres Vaterlandes Schaden anzurichten. Man mag die Erfahrung, daß die Bevölkerung vielfach gleichgültig geworden ist gegen solche warnenden Ansätze. Mancher denkt sich, es müsse wohl mit den Spionen in unserem Vaterlande nicht so schlimm sein, denn er habe in den fast 50 Kriegsmontaten noch keinen einzigen Spion zu Gesicht bekommen. Eine solche Auffassung wäre indes durchaus unrichtig. Die Spione sind stärker denn je an der Arbeit. Zwar haben die Behörden zur Abwehr der Spione umfangreiche Maßnahmen getroffen, aber die Mitarbeit weitaus mehr Kreise des Volkes kann trotzdem nicht entbehrt werden.

Diese Mitarbeit kann zunächst darin bestehen, daß den Behörden — in erster Linie den Polizeibehörden — alles zur Kenntnis gebracht wird, was etwa auf Spionage hinweisen könnte. Da es naturgemäß weniger darauf ankommt, einen einzelnen Spion zu bestrafen, als ein etwa vorhandenes ganzes Spionengetz zu erkennen und zu zerstören, kann ein vorläufiges, eigenmächtiges Eingreifen oft eher Schaden als Nutzen. Nur in Fällen dringender Gefahr ist eine sofortige Festnahme am Platze. Es wird Sorge getragen, daß den Angehörigen keinerlei Unannehmlichkeiten erwachsen.

Wichtig ist es, bei der Einstellung von Arbeitern, Technikern und Gehilfen in Fabriken, Werken, Lagern usw. Voracht walten zu lassen, insbesondere bedürfen die Kriegseingetragenen steter sorgfältiger Beobachtung; auch wenn sie sich in oft jahrelanger Arbeit harmlos gezeigt haben, ist Mißtrauen am Platze.

Die Mitarbeit geschieht aber auch durch Selbstsucht und Zurückhaltung bei Gesprächen. Der durch Vertrauenslosigkeit in Gesprächen angerichtete Schaden kann unermesslich sein. Selbst die scheinbar belanglose Mitteilung kann für den Gegner von Nutzen werden.

Bekannt sind die schweren Strafen, die das Gesetz über Spione verhängt: Gefängnis, Zuchthaus, Todesstrafe stehen im Aussicht. Dabei ist man oft überlässig, wie gering die Entlohnung im Verhältnis zu der großen Gefahr ausfällt, die für den Spion mit seiner Tätigkeit verbunden ist. Das erklärt sich indes leicht, wenn man bedenkt, daß nur der erste Schritt — eine kleine harmlose Erkundung — freiwillig ist. Ist der erste Schritt getan, gibt es selten ein Zurück. Schonungslos wird der Leichtsinne, der nun plötzlich ein Verbrecher geworden ist, zu immer neuem Verrat gepreßt und so zu immer gefährlicheren Verbrechen getrieben. Werden die gestellten Aufgaben nicht zur Zufriedenheit gelöst, so wird der Spion

ohne weiteres entlassen. Hohn und Verachtung harrten seiner. Erleidet der Spion bei seinen Unternehmungen irgendwelchen Schaden, so zieht man sich von ihm zurück. Er mag selbst sehen, wo er bleibt. Alles in allem ist Verrat nicht nur ein schmutziges und gefährliches, sondern auch ein höchst undankbares Geschäft.

Trotzdem ist schon mancher den Verführungskünsten der Feinde zum Opfer gefallen, und leider sind auch Deutsche solche Opfer. Freiheitsstrafe oder Tod sind der Lohn.

Es kann daher nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, auf Spionagedienste irgend welche Hoffnungen zu setzen.

— **Erweiterte Fürsorge für Kriegsbeschädigte.** Das Kriegsministerium hat die Generalkommandos ersucht, besonders bedürftigen Kriegsbeschädigten höhere Unterstützungen als bisher, erforderlichenfalls auch laufende aus Kapitel 74.8 des Kriegsjahreshaushalts zu gewähren. So wird z. B. besonders dann zu helfen sein, wenn das jetzige Arbeitseinkommen zwar nur um weniger als ein Viertel gegen das frühere gemindert ist, aber schon dieser Anfall infolge der geringeren Kaufkraft des Geldes für den kriegsbeschädigten Rentempfänger einen erheblichen Verlust bedeutet. Ferner bedürfen die Fälle einer besonders wohlwollenden Berücksichtigung, in denen eine Zusatzrente nicht gewährt werden kann, weil das Arbeitseinkommen vor dem Kriege besonders niedrig war, so daß das jetzige Einkommen drei Viertel des früheren Einkommens übersteigt.

— **Feuerungszulagen im Herforder Holzgewerbe.** Nach mehrfachen Verhandlungen ist zwischen den Arbeitgeber und den Arbeitnehmern des heimischen Holzgewerbes über Feuerungszulagen folgende Vereinbarung ft. „B. V.“ abgeschlossen worden: In Feuerungszulage wird gewährt: 1. den Vertragsarbeitern 2 mal 9 Pfg. — 18 Pfg. pro Stunde, 2. den Arbeiterinnen und Nichtvertragsarbeitern 2 mal 5 Pfg. — 10 Pfg. pro Stunde, 3. den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen unter 16 Jahren 2 mal 3 Pfg. — 6 Pfg. pro Stunde, und zwar zu den Terminen ab 23. August und 1. Dezember 1918. Neueintretende Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten nach zweimonatlicher Tätigkeit in einer Holzbearbeitungsfabrik die halbe und nach weiteren 2 Monaten die volle Feuerungszulage. (Als Vertragsarbeiter gelten laut Tarifvertrag Tischler, Maschinenarbeiter, Packer, Montierer, ferner Hilfsarbeiter, Leimer und Fournierer.)

— **agv. Steigende Umsätze bei der Rändlichen Zentralkasse.** Zu Münster i. W. Der Gesamtumsatz der Zentralkasse stieg von 1259 Millionen Mark im Jahr 1916 auf 1536 Millionen Mark für 1917. Die Geldflüssigkeit hielt an und bewirkte eine starke Beteiligung bei der Zeichnung der Kriegsanleihen. Die Gesamtsumme der bisher aufgetragenen Zeichnungen beträgt 365 Millionen Mark, von denen allein auf die 8. Anleihe 74 Millionen entfallen. Die Einführung des Liebesbeweisungsverkehrs machte gute Fortschritte. Bei der Zentralkasse selbst wurde durch zweifelhafte Reinrichtungen der Barverkehr von 200 Millionen Mark im Jahr 1916 auf 68 Millionen herabgedrückt. Der Jahresreingewinn stellte sich auf 169 198 Mark. Das Guthaben bei der Preussenkasse stieg von 32,8 zu Anfang auf 44,3 Millionen Mark zu Ende des Jahres. Die Zahl der Mitglieder betrug 597, die Gesamtsumme 11 720 000 Mark. Im eigenem Betriebskapital waren Ende des Berichtsjahres 1877 591 Mark vorhanden.

— **Die neuen 20-Mark-Darlehenskassenscheine.** Nunmehr liegt die Beschreibung der neuen Darlehenskassenscheine zu 20 M vor, die wiederum als durchscheinendes Wasserzeichen die Zahl „20“ in einer Umarmung von verschlungenen Linien tragen. Auf der Vorderseite wird das Gesamtbild durch einen reichverzierten Rahmen eingefasst, der in allen Ecken die Zahl „20“ und in der Mitte

Prinzeß Lolos Verzicht.

Roman von F. Courts-Wahl.

19) (Nachdruck verboten)

„Nun — angeblich, weil Prinzeß Lolo noch zu jung ist. Lieber Gott — mit neunzehn Jahren — da ist doch jedes Bürgermädchen erwachsen, wie viel mehr eine Prinzessin. Aber man weiß es besser — die große Jugend der Prinzessin ist nicht der richtige Grund. Es ist ja hier offenes Geheimnis, daß Prinzeß Renate ihre Stiefschwester wie ein Aschenbrödel hält. Die Prinzessinnen haben nur ein schmales Einkommen, und das verbraucht Prinzeß Renate fast allein für sich. Prinzeß Lolo muß sogar die abgelegenen Kleider ihrer Schwester tragen.“

In Prinz Joachims Herzen wachte heiß das Mitleid auf mit der armen, kleinen Prinzessin.

„Das ist doch wohl ein wenig übertrieben, Herr Wirt. Es wird meist mehr geschwätzt als wahr ist,“ sagte er unsicher.

Der Wirt schüttelte energisch den Kopf, und sich vorbeugend, flüsterte er, obwohl kein Mensch weiter zugegen war.

„Prinzeß Lolo bekommt nicht einmal satt zu essen.“

Der Prinz richtete sich hastig auf und sein Gesicht rötete sich ärgerlich. Das konnte doch nur böswilliger Klatsch sein.

„Da sind Sie sicher falsch berichtet, Herr Wirt. Ich sah vorhin im Park Prinzeß Lolo, und ich kann Ihnen versichern, daß sie sehr wohl und munter aussah, gar nicht, als fehle es ihr an Nahrung.“

Der Wirt beugte sich noch etwas tiefer herab und seine Augenlein blinzelten vielsagend.

„Das hat seinen Haken, Herr Baron. Im Vertrauen — Sie werden ja keinen Gebrauch davon machen — die Schwester unseres Portiers, Frau Bangemann, ist Köchin im Prinzessinnenschloßchen und da wissen wir hier allerlei, was andere Leute nicht erfahren. Sehen Sie, da ist noch ein Fräulein von Virshuhn im Schloßchen, die ist Hofdame und Gesellschaftlerin der Prinzessin Renate und zugleich Prinzessin Lolos Erzieherin. Diese und die Frau Bangemann haben sich das arme, kleine Prinzeßchen erbarmt, als sie sah, daß Prinzeß Renate immer nur alles für sich in Anspruch nahm und ihre Schwester hungern ließ. Sie sorgen nun schon seit Jahren heimlich dafür, daß Prinzeß Lolo genug zu essen bekommt und hegen und pflegen das Prinzeßchen, daß sie nur so aufblüht. Ja das ist eine seltsame Geschichte, Herr Baron.“

Prinz Joachim hatte einen ganz roten Kopf bekommen. Was er da hörte, wurde mit solcher Bestimmtheit vorgebracht, daß er es nicht nur für Klatsch halten konnte. Es widerstrebte ihm innerlich, sich das alles anzuhören, aber zugleich sagte er sich, daß er sich, auf diese Weise am besten orientieren konnte. Schließlich fand er doch später Gelegenheit, Wahrheit und Uebertreibung abzuschätzen. So sagte er ruhig:

„Das scheinen ja sehr wenig erbauliche Verhältnisse zu sein. Prinzeß Lolandia ist wohl sehr beliebt bei den Leuten?“

Der Wirt nickte eifrig.

„Das will ich meinen, Herr Baron. Sie ist aber auch ein liebes, freundliches Dingelchen. Keine Spur stolz und hochmütig. Dafür trägt ihre Prinzessin Schwester den Kopf um so höher und unersüßlicher ist nur Staub zu ihren Füßen. Ihr Hochmut ist geradezu sündhaft. Sie soll

ihre Schwester direkt hassen, weil diese nicht eine geborene Fürstin, sondern nur ein einfaches Fräulein „von“ zur Mutter gehabt hat. Sie gönnt dem armen, kleinen Prinzeßchen kein gutes Wort. Immer nur schelten und zanken. Wenn das Fräulein von Virshuhn nicht wäre, die heimlich Prinzeß Lolo tröstet — denn auch das darf Prinzeß Renate nicht wissen — dann könnte einem das arme Ding noch viel mehr leid tun. Jedes arme Bürgermädchen hat einen Menschen, der lieb und gut zu ihr ist. Aber die arme, kleine Prinzeß ist viel schlechter dran viel schlechter. Und es ist zu bewundern, daß sie alles so mutig erträgt.“

Prinz Joachim war ganz eigen zumute. „Armes Prinzeßchen, armes, kleines Prinzeßchen,“ mußte er immerfort denken, und eine Unruhe sah ihm am Herzen, als wenn er zu ihr gehen und sie trösten und schätzen müsse.

Hastig schob er den Löffel zurück.

„Es wird doch alles übertrieben sein,“ sagte er, wie um sich selbst zu beschwichtigen.

Der Wirt zog die Achseln hoch.

„Weider nicht, Herr Baron — im Gegenteil, — aber man will doch nicht alles ausplaudern. Ich könnte Ihnen noch viel mehr erzählen.“

Aber Prinz Joachim mochte nichts mehr hören, er wußte nun genug, um orientiert zu sein und sich selbst ein Urteil bilden zu können.

„Es ist ganz recht, Herr Wirt, daß Sie nicht alles ausplaudern. Man muß da sehr vorsichtig sein,“ sagte er lächelnd. „Unter uns — ich muß morgen den Prinzessinnen einen Besuch machen und werde vielleicht noch öfter mit ihnen in Berührung kommen. Vielleicht kann ich mich selbst von der Wahrheit Ihrer Worte überzeugen.“

Der Wirt stand da wie zur Salzsäule erstarrt.

„Am Gottes willen, Herr Baron, Sie werden doch keinen Gebrauch davon machen? Ich bitte Sie tausendmal, es nicht zu tun.“

Prinz Joachim erhob sich.

„Sie können sich beruhigen, ich verrate Sie nicht.“

Der Wirt juckte die Achseln.

„Ach — um mich ist es mir nicht zu tun. Nur, daß dem Prinzeßchen nichts geschieht. Prinzeß Renate darf um keinen Preis erfahren, daß Fräulein von Virshuhn und die Frau Bangemann gut zum Prinzeßchen sind.“

Der Prinz lächelte beruhigend.

„Keine Angst, Herr Wirt. Ich werde ganz sicher nichts tun und reden, was Prinzeß Lolo schaden könnte. Mein Wort darauf.“

Der Wirt atmete auf.

„Gott sei Dank! Ich alte Plaudertasche will mir das aber zur Lehre dienen lassen.“

„Man soll vorsichtiger sein.“

„Das soll man allerdings. Diesmal ist es ja noch gut abgelaufen,“ tröstete der Prinz gutmütig den Wirt, der sich innerlich vornahm, nie mehr ein Wort über die Verhältnisse im Prinzessinnenschloßchen verlauten zu lassen.

Ob er es gehalten hat, verschweigt die Chronik. —

Im Laufe des Nachmittags schickte Prinz Joachim seinen Burfchen hinauf in das Schloßchen mit dem Empfehlungsschreiben des Herzogs an die Prinzessinnen und ließ anfragen, wann er sich erlauben dürfe, seine Aufwartung zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

der oberen Leiste das Wort „Darlehnskassenschein“ enthält. Die unteren rechteckigen Seitenfelder führen links einen Kassakopf und rechts einen Merkur-Kopf. Die Zeichnung der Rückseite zerfällt wiederum in drei Hauptfelder, in denen sich links ein gepanzerter Krieger, rechts eine mit den Sinnbildern des Friedens geschmückte Gestalt befinden. In der Mitte der Rückseite steht die Aufschrift „Darlehnskassenschein“ und darunter der Ausdruck „Markt“.

— „Wir bitten um kostenlose Aufnahme!“ Fast täglich gehen den Zeitungen Gesuche um kostenlosen Abdruck einer Mitteilung oder eines längeren Artikels von Vereinen, verschiedenen Einrichtungen, selbst von Geschäftleuten zu. Die Presse kennt ihre vaterländische Pflicht und wird gern und willig ihre Spalten zur Verfügung stellen, wenn es sich um wichtige, die Allgemeinheit interessierende Notizen handelt. Doch muß auch hier Maß und Ziel gehalten werden. Es ist eine ganz eigentümliche und unbegründete Auffassung, daß gerade die Zeitungen dazu da wären, im Interesse der Allgemeinheit umsonst zu arbeiten. Kein Mensch leistet etwas umsonst, warum sollte es der Zeitungsverleger tun, der doch schon wahrlich genug — und meist ohne Anerkennung zu finden — im Dienste der Allgemeinheit tagtäglich tätig ist. Da ist es richtig, was die heftigen Verleger bekanntgeben? „Die Zeitungsverleger sind durch den Ausfall von Anzeigen-Einnahmen einerseits und die gewaltig gestiegenen Papier- und Materialpreise und Lohnerhöhungen andererseits in eine solche Notlage versetzt, daß sie unbedingt darauf sehen müssen, daß Bekanntmachungen und Veröffentlichungen, die sich nach Inhalt und Form als Anzeigen charakterisieren, auch als bezahlte Inserate und nicht im redaktionellen Teil erscheinen.“

— Ein außerordentlicher einmaliger Kriegsteuerzuschuß für Offiziere, Beamte und Unteroffiziere wird im Ansee-Verordnungsblatt bekanntgegeben. Dieser Zuschuß wird von Amts wegen oder auf begründeten Antrag gewährt. Der einmalige Kriegsteuerzuschuß besteht aus dem Grundzuschuß und dem Rinderzuschuß. Der Grundzuschuß beträgt a) für Offiziere und Beamte die Summe aus 1. einem feststehenden Grundbetrage von 200 M für Offiziere, 150 M für Beamte und 2. dem Monatsbetrage des Friedensgehalts, jedoch 1. für Offiziere und Beamte mindestens 450 M, höchstens 950 M, 2. für Offiziere und Beamte mindestens 400 M, höchstens 900 M; b) für Unteroffiziere 400 M. Der Rinderzuschuß beträgt für jedes zu berücksichtigende Kind a) für Offiziere und Beamte 10 v. H. der Summe aus einem Grundbetrage von 250 M und dem Monatsbetrage des Friedensgehalts, mindestens jedoch 10 v. H. von 500 M, höchstens von 1000 M; b) für Unteroffiziere 50 M. Rinderlos Verheiratete erhalten nur den Grundzuschuß. Unverheiratete, soweit sie überhaupt in Frage kommen, 70 v. H. des Grundzuschusses. — Auf die näheren Ausführungen kommen wir zurück.

ep. Standespredigten. Man schreibt uns: Im Synodalbericht des Kirchenfreies Minden stellt Herr Superintendent Graebe einige bemerkenswerte Fragen, auf die wir aus unserer gesamten Kirche ein recht lebhaftes Ja hören möchten. Er spricht von der Predigt, die unsere Gemeindeglieder nichts anderes als den gekreuzigten und auferstandenen Christus nahe bringen soll. Aber er fragt dann weiter: „Ob wir nicht mit den Allen unserer Gemeinden anders reden müssen als mit den Jungen, den Konfirmanden und den eben Konfirmierten? Ob es sich nicht empfiehlt, besondere Jugendgottesdienste einzurichten? Ob wir nicht den einzelnen Ständen, den Vätern, den Müttern, den Herrschaften und den Dienstboten etwas besonderes zu sagen haben, und ob es nicht Pflicht ist, ihnen besonders von dem, was Gott ihnen gibt und was er ihnen aufgibt, zu reden?“ Diese Fragen hören, heißt sie beachten und damit unserer evangelischen Kirche die wichtige Erneuerung der Standespredigten geben. Anlässe sind dazu vorhanden, aber sie müssen bewußt ausgebaut werden! Welche Kirchengemeinde macht einen fröhlichen Anfang?

la. Dohnenstieg. Durch Erlass des preussischen Landwirtschaftsministers ist den Jagdberechtigten die Ausübung des Dohnenstiegs mittels hochhängender Dohnen für die Zeit vom 21. September bis 31. Dezember 1918 einschießlich gestattet. Unterschlingen dürfen nicht verwandt werden. Binnen 3 Tagen nach Schluß der Jagzeit müssen die Schlingen aus den Dohnen entfernt sein.

st. Das Stadttheater Bielefeld, das mit dieser Spielzeit von der Stadt in eigene Regie übernommen worden ist und unter Leitung der Direktoren Max Cahnley für die Oper und Richard Starnburg für das Schauspiel steht, wird am 28. September mit Goethes „Iphigenie“ und am folgenden Tage mit der „Zauberflöte“ eröffnet.

p. Polizeibericht. In der Zeit vom 1. bis 7. September 1918 wurden 5 Personen festgenommen, davon wegen Betteln 1, Schutzhäft 1 und 3 Militärpersonen.

Amt Hofeld-Mennighüffen.

Röhne, 9. Sept. Der frühere Seelforger unserer Gemeinde Pastor Th. Greve ist in Gütersloh am 5. d. M. gestorben. Er hat 80 Jahre hier gewirkt.

Bad Deynhausen, 9. Sept. Die Zahl der diesjährigen Fremden hat die 40 000 überschritten.

Bis zum 6. September abends verzeichnete Kurliste Nr. 54 bereits 40 684, von denen 17 903 zu längerem Kurzgebrauch Wohnung nahmen. Väter wurden bis dahin 232 627 verabschiedet.

Bielefeld, 9. Sept. Eine weitere Erhöhung der Gas- und Elektrizitätspreise steht infolge der stetig steigenden Entlohnungskosten bevor. Nachdem erst zu Beginn des Jahres die Preise für Elektrizität von 40 auf 45 v. H. die Kilowattstunde und für Gas von 18 auf 20 v. H. für das Kubikmeter erhöht worden sind, beantragt der Magistrat bei der Stadtverordnetenversammlung eine weitere Erhöhung des Preises für elektrische Energie um nochmals 5 v. H. auf 50 v. H. die Kilowattstunde. Die Gaspreise sollen dadurch eine Erhöhung erfahren, daß vom 1. Januar ab die Vergünstigung fortfallen soll, nach welcher seit der letzten Preissteigerung dem Abnehmer bis zu 400 Kubikmeter am Jahresende 2 v. H. für jeden darunter verbrauchten Kubikmeter zurückvergütet werden. Von dieser Maßnahme werden von den rund 18 000 Gasabnehmern etwa 14 000 betroffen. Großabnehmer von Elektrizität zahlen dadurch mehr, daß ihre Abgabe infolge der Kohlenpreise mit den höheren Kohlenpreisen selbstständig steigt.

Ueber das Frauenlohn Ummeln

bringen die Verhandlungen der Kreisynode Bielefeld folgenden Bericht:

„Das Berichtsjahr ist im ganzen ruhig verlaufen. Während im Frieden unsere Plätze oft bei weitem nicht ausreichten, um allen Aufnahmefähigen entsprechen zu können, blieb im verflochtenen Jahre eine erhebliche Zahl von Plätzen frei. Das lag zum Teil daran, daß wir fortgesetzt Zugänge in die Niederwerte in Schwere abgeben mußten, wo der Herr Landesbischof eine Arbeitsabteilung für schulfähige Fürsorgemädchen eingerichtet hat. Das Fehlen der Arbeitskräfte — es standen bis zu 85 Plätze leer — machte sich in unseren Betrieben zeitweise sehr lebhaft bemerkbar, besonders in der Wäscherei, die mit Aufträgen fast ständig überhäuft war. In der Karfreitagsnacht wurde die Wäscherei von Einbrechern aufgesucht, die als Beute für 10 000 Mark Wäsche und Flechtwaren davon trugen, doch brachten wir den größten Teil des Diebstahls bald wieder in unseren Besitz. Wie sehr die Eigentumsvergehen gegenwärtig zunehmen, bemerken wir auch an unseren Zugängen. Kamen sie in Friedenszeiten größtenteils wegen fittlicher Vergehen zu uns, so machen jetzt in erster Linie Verbrechen gegen das 7. Gebot ihre Unfallherbeziehung notwendig. — Der Gesundheitszustand der Mädchen war leidlich; es waren manche Fälle von Lungenerkrankungen zu verzeichnen — auch ein Zeichen der Zeit.“

Die beiden Neubauten der Arbeiterkolonie „Frauenheim“ sind fertiggestellt und werden in nächster Zeit in Betrieb genommen werden.“

Lippische Fürkentenmer.

Lemgo, 9. Sept. Bei der am Sonnabend stattgefundenen endgültigen Bürgermeisterversammlung wurde der jetzige Bürgermeister Möller mit 11 gegen 10 Stimmen auf die Dauer von 12 Jahren zum Bürgermeister der Alten Hansestadt Lemgo gewählt.

Von einem Wilddieb erschossen.

Schötmars, 9. Sept. Von jeher hat das Wildererumwesen in den lippisch-preussischen Grenzgebieten der Kletter Schötmars und der Lippischen Wälder gestanden, vielfach haben sich die Gerichte mit diesen Straftaten zu beschäftigen gehabt. Die Polizei hat stets ein sehr wachsames Auge dem Treiben dieser Spezialisten zugewandt, wodurch dem Unheil erheblich gesteuert wurde. Ganz zu unterdrücken vermochte sie es allerdings nicht. Mancher Schießpöbel feierte im abendlichen Dunkel und in nächtlicher Einsamkeit seine Kurfeststellung. In der letzten Zeit wurden die Wälder in der Umgebung von Bexten von einem Wilderer stark heimgesucht, so daß die Anordnung scharfer polizeilicher Maßnahmen erforderlich wurde. Am Sonnabendabend wurde das Revier, in dem der Wilderer vermutet wurde, von mehreren Beamten — Hauptmeister Wendt, Gendarmenwachmeister Schulze, Leopoldshöhe, und Polizeidiener Giese von Schuddebeum — umstellt. Der Letztere ist zuerst auf den Gesuchten gestoßen, wobei es dem zwischen ihnen zum Kampf gekommen ist. Der Schall eines Schusses jagte den übrigen, daß einer der Jäger mit dem Wilderer einen Zusammenstoß gehabt haben müsse. Als sie der Richtung des Schusses nachgingen, fanden sie Giese erschossen am Boden liegen. Ein Schuß durch den Hals hatte den sofortigen Tod zur Folge gehabt. Von seinem Mörder war keine Spur mehr zu entdecken. Das nächtliche Dunkel und die Verborgenheit mit der Dunkelheit begünstigten sein Entkommen. Das bei der Tat benutzte Gewehr — Militärgewehr, Modell 98, wurde am Tatort aufgefunden. In der Sache selbst ist bereits eine Verhaftung erfolgt. Gegen den Betreffenden liegen starke Verdachtsgründe vor.

Schötmars, 9. Sept. Als der Lat dringend verdrängt wurde noch am selben Abend der Fabrikarbeiter Friedrich Siefmann aus Asperheide verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis in Salzuflen zugeführt. Bei näherer Untersuchung fand man in seiner Hölse mehrere Patronen, die genau denselben gleichen, die sich noch in dem Gewehr befanden. In seinem Besitz befand sich ferner noch ein Mündungsdeckel. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung — seine Wohnung befindet sich in nächster Nähe des Tatorts — fand man einen kurz vorher geschossenen Haken, außerdem einen Armeerevolver, welcher beide Teile beschlagnahmt wurden. Bis jetzt leugnet Siefmann, der Täter zu sein.

Die Lippische Wahlreformfrage.

L. H. Deimold, 9. Sept. Staatsminister Frhr. Lindemann hat in der letzten Sitzung des Lippischen Landtages die Veröffentlichung einer Wahlrechtsvorlage über die Wahlen zum Lippischen Landtage noch in diesem Jahre in Aussicht gestellt. Wie der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ hierüber erzählt, erklärte der Minister die bisherige Verzögerung einer Vorlegung des Gesetzesentwurfes da mit, daß die künftige Regierung zuerst die Absicht hatte, das Zustandekommen des preussischen Wahlgesetzes abzuwarten. Es ist dies ein neuer Be-

weis für die starken Wechselbeziehungen, die zwischen der preussischen Wahlreform und den Reformbestrebungen bei den übrigen Bundesstaaten bestehen.

Die Bevorzugung kinderreicher Familien.

W. H. Deimold, 7. Sept. In der heutigen Sitzung des Lippischen Landtages gelangte in Abänderung des bisherigen Einkommensteuergesetzes eine Gesetzesvorlage zur Annahme, nach deren Inkrafttreten das Fürstentum Lippe der einzige deutsche Bundesstaat ist, welcher die steuerliche Bevorzugung kinderreicher Familien nicht an eine bestimmte Höhe des versteuerbaren Einkommens bindet.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

W. H. Deimold, 9. Sept. Auf ein Fuldigungstelegramm der Stadt Riga vom 8. September an S. M. den Kaiser aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der Befreiung der Stadt Riga ist folgende Antwort telegraphisch abgegangen: „Meinen wärmsten Dank der Bürgerschaft der Stadt Riga für das treue Gedenken der Befreiung der Stadt durch mein siegreiches Heer und das Gedächtnis unverbrüchlicher Treue und Ergebenheit. Ich wünsche von Herzen, daß der 3. September 1917 sich mit Gottes Hilfe für die alte Hansestadt Riga als ein Tag der Wiedergeburt deutscher Kultur und als Ausgangspunkt einer neuen gegenständlichen Mäxzeit unter dem Schutz des starken deutschen Adlers erweisen wird.“

Sameln, 9. Sept. Ein künstlerisch ausgeführtes Kriegsgeld hat die Stadt Sameln a. d. Weser in den Verkehr gebracht. Die Vorderseite des 25 Pfennigstückes zeigt das Stadtwappen auf einem Schwert mit der Jahreszahl 1918. Die Vorderseite des 50 Pfennigstückes zeigt 3 Diale, das mittlere mit der Aufschrift „Gut für 50 Pfennig“, die beiden äußeren von den mittleren durch Schwerter getrennt, die Wertziffern und darauf als Symbol der Stadt ein Rattenpärchen. Die Rückseite beider Scheine zeigt den Rattenfängerzug und als Umschrift den am Rattenfängerhaufe angebrachten Spruch: „Anno 1284. Am Tage Johannis et Pauli war der 25. Juni. Durch einen Pöbel mit allerlei Farbe besetzt, Gewesen CXXX Kinder verlobet binnen Sameln geboren, to Calvarie bi den Koppenerloren“. Der Entwurf stammt von dem Münchner Maler und Graphiker Ludwig Enders.

Münster, 9. Sept. Vom Kriegsgericht Kleve war der Vizelandesrat Schmilowsky wegen Mordversuches an seiner Ehefrau zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Von einer Verurteilung wegen Mordes war Abstand genommen worden, da das Gericht die Möglichkeit eines Selbstmordes nicht unter allen Umständen für ausgeschlossen erachtete. Schmilowsky hatte versucht, durch Öffnen eines Gasahnes seine Ehefrau mittels Gas zu töten, und da dieses Verbrechen mißlang, seine Frau durch 2 gr. Strichnadeln, das er sich aus einer Apotheke beschaffte, zu Tode gebracht. Das Obergericht zu Münster, das sich jetzt infolge Berufung des Gerichtsherrn mit der Angelegenheit zu befassen hatte, verurteilte Schmilowsky zum Tode, wobei als festgesetzt erachtet wurde, daß ein Selbstmord nach der ganzen Sachlage überhaupt nicht in Frage kommen könne.

Quisburg-Rufort, 9. Sept. Der Polizeibeamte Leuthen wurde gestern von dem Defektur Peter Vogt erschossen. Der Beamte hinterläßt 9 Kinder.

Stuttgart, 8. Sept. Gestern abend von 8 Uhr bis Mitternacht wurde von den Instrumenten der Erdbebenwarte Hohenheim ein außerordentlich starkes Fernbeben (Weltbeben), aufgezeichnet. Die vorläufigen Berechnungen der Gerdentfernung sind 12 000 Kilometer.

Gera, 9. Sept. Ein Soldat des hiesigen Ersatzbataillons hat am Sonnabend die Tochter eines hiesigen angesehenen Bürgers vor der Tür der elterlichen Wohnung erschossen. Er hatte die junge Dame in einem hiesigen Bazar, wo sie sich als Schwester vom Roten Kreuz betätigte, kennen gelernt, als er sich dort als Verwundeter befand. Der Mörder gab dann einen Schuß auf sich selbst ab, durch den er schwer verwundet wurde.

Geh. Justizrat Kempner, Kandidat im 1. Berliner Reichstagswahlkreis.

II. Berlin, 10. Sept. Die gestern nach dem Lehrvereinsausfall einmündigen förmlichen Wählerversammlung im 1. Berliner Wahlkreis, die endgültig den Kandidaten für die am 15. Oktober stattfindende Wahl aufstellen sollte, hat nach einer sehr lebhaften Aussprache den Geh. Justizrat Kempner nominiert. Es entfielen dabei auf ihn 103 und auf den Staatsminister a. D. Bernhard Dernburg 90 Stimmen.

Das Geld im Ofentopf.

In der Nacht vom 28. zum 29. Juni d. J. wurde in den Büroräumen der Foller-Fingergewerke in Schwerin ein schwerer Einbruch verübt. Als am Morgen das Bureau betreten wurde, stellte es sich heraus, daß die Kassenkisten verschwunden waren, welche Geld und Lohn der an jedem Sonnabend zu zahlende Wochengelder bargen. Insgesamt kam ein Betrag von 70 000 Mark in Frage. Es wurden damals sofort mehrere Verhaftungen vorgenommen, die aber nicht aufrecht erhalten werden konnten. Jetzt ist es der Polizei gelungen, den Dieb zu ermitteln. Es handelt sich um einen Klempner Preuß in Schwerin, der in der Zeit der Tat in den Räumen der Fingergewerke beschäftigt war. Der größte Teil des entwendeten Geldes wurde in der Wohnung des Preuß in einem Ofentopf aufgefunden.

Die armen Kranken.

Der norwegische Minister für Sozialpolitik hat den Apotheken verboten, selbst gegen Rezept Beamtinnen usw. an die Patienten zu verabreichen. Darüber hat sich ein Sturm der Entrüstung erhoben, und Ärzte aus allen Ecken des Landes wie auch alle Parteien erheben Ein-

spruch gegen das unheimliche Verbot. Ein Norweger in Christiania beantragt öffentlich, der Minister solle auf seinen Geisteszustand untersucht werden. Die Presse fordert Ärzte wie Apotheken auf, dem Befehl nicht zu gehorchen, sondern aus Menschlichkeit den Kranken die Medizin zu schaffen, die sie brauchen. Kein Gericht würde wagen, sie deshalb zu verurteilen.

Der Minister dürfte aber gar nicht so geisteskrank sein. Früher trank man nur gelegentlich in der Türken vom Propheten verbotenen Alkohol als „Medizin“. In Norwegen geschieht jetzt das gleiche, die ganze Nation ist krank und laßt mählich Schnaps gegen Rezept. Die armen Kranken!

Ein Geheimnis.

Ein schönheitsdurftiger Leser schreibt der Pr. Stargarder Zeitung: „Vor einigen Tagen erhielt ich von einer Berliner Firma einen Prospekt, der ein Mittel gegen „abstehende Ohren“ anpries: Preis 8,50 M.; Erfolg bereits nach zehn Minuten wahrzunehmen. Ich ließ mir das Mittel kommen und erhielt gegen Nachnahme von 12,50 M. eine kleine Schachtel mit dem, dazu folgende Gebrauchsanweisung: Man erwärme den Seim, bestreiche die Rückseite der Ohren damit und lege sie an den Kopf. Erfolg sofort.“

Rubel als Großgrundbesitzer.

Die umfangreichen oberungarischen Besitzungen des Prinzen Otto Windischgrätz, die bedeutende schlagbare Mader- und Kautschukplantagen enthalten, sind an den Geigenkünstler Jan Rubel für den Preis von etwa fünf Millionen Kronen verkauft worden. Eine Ausnutzung der vorhandenen Holzbestände ist beabsichtigt. — Wahrscheinlich will sich Rubel eine neue Geige bauen lassen.

Die neuen ukrainischen Briefmarken.

Die von Briefmarkensammlern schon seit längerer Zeit mit Ungeduld erwarteten neuen Briefmarken der Republik — fälschliche Meldungen über angebliche amtliche Ausgaben tauchten bereits mehrfach auf — sollen jetzt endlich erscheinen. Es wird sich auch hier zuerst um „Provisorien“ handeln. Wie kleiner Blätter melden, hat das Ministerium für Postwesen schon verfügt, daß die alten zurzeit in Verwendung befindlichen russischen Postmarken den Aufdruck des ukrainischen Wappens erhalten und fortan nur dergehalt postamtliche Gültigkeit haben sollen.

Hauptversammlung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Aus Berlin wird uns berichtet:

Unter zahlreicher Beteiligung ihrer Mitglieder hielt hier im „Reinhold“ die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft ihre diesjährige Hauptversammlung ab, der auch der Landwirtschaftsminister v. Helfferich-Rothe beizumohnte. Unter den übrigen Gästen befand sich auch Oberst v. Thier als Vertreter des Großen Hauptquartiers. Die Verhandlungen standen unter der Leitung des Geh. Oekonomierats Hänel (Kuppritz), der die Erschienenen willkommen hieß, mit Dankbarkeit der kämpfenden Truppen gedachte und ein Hoch auf den Kaiser und die Bundesfürsten ausbrachte. An den Kaiser wurde ein Fuldigungstelegramm geschickt.

In erster Stelle nahm die Versammlung den Jahresbericht entgegen, der von Kammerherrn Freier (Goppert) vorgelegt wurde. Danach hat sich die Mitgliederzahl der Gesellschaft im Berichtsjahr trotz des Krieges wieder erhöht und beträgt jetzt über 18 700. Die Gesellschaft und ihre Geschäftsstellen haben Schwierigkeiten wegen des Mangels an Rohstoffen, aber sonst vollständig sich der Geschäftsbetrieb in den gewohnten Bahnen. Die Gesellschaft hat auch im 4. Kriegsjahr ihr Möglichstes getan, um die Landwirtschaft zu fördern und dadurch zur Beschaffung der notwendigen Nahrungsmengen für Heer und Volk beizutragen.

Geh. Oberregierungsrat Thomas sprach über die Frage: Wie muß sich in Zukunft die Zuchttrichtung in der deutschen Pferdezucht nach den jetzt vorliegenden Erfahrungen des Krieges einstellen?

Der Redner wies darauf, daß wir vor dem Kriege in der Pferdezucht stark vom Ausland abhängig waren, indem ein Drittel des Bedarfs aus dem Ausland kam. Infolgedessen schien es bei Ausbruch des Krieges zu wirtschaftlichen Störungen kommen zu sollen, die indessen durch die Befehlung der feindlichen Länder mit ihrem Pferdereichtum vermieden wurden. In Zukunft müssen wir in dieser Beziehung ganz unabhängig dastehen. Redner kam auch auf die vielgenannten Panje-Pferde zu sprechen, die jedoch für unsere Verhältnisse nicht zu empfehlen seien. Mehr als bisher müßte die Halbzucht gefördert werden, wozu öffentliche Leistungsprüfungen des Halbbluts dienen sollen. Ob sich der eine oder andere Schlag im Kriege besser bewährt habe, lasse sich nicht sagen. Man könne sagen, daß sich alle Schläge verwenden lassen, wenn nur bei ihrer Verwendung ihre Eigenart berücksichtigt werde. Die Zucht und die Vermehrung der Kavalleriepferde sei nur eine Geldfrage. Aufgabe der Landesverpferdung müsse sein: Befähigung aller Hindernisse, die einer Vermehrung der Zucht im Wege stünden, Schaffung günstiger Vorbedingungen für die Zucht und Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Pferde.

Der Wiederaufbau unserer Viehhaltung war das Thema eines Referates von Prof. Dr. Wambold von der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim. Er betonte, daß der Wiederaufbau der Aufzucht nach dem Kriege im wesentlichen eine Futterfrage sei. Wir müssen dafür sorgen, daß im Grundfutter wieder mehr Nährstoffe zur Verfügung stellen können, daß mehr Kraftfutter herangeführt wird und daß mehr Erzeugnis zur Verfügung steht, an dem es uns während des Krieges ganz besonders fehlt. Es ist zweifelhaft ob wir die Menge Kraftfutter, die wir früher bezogen, wieder erhalten können. Wenn es gelingt, recht bald die Stickstoffmenge zu erhöhen, die der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden soll, so ist dies eines der vorzüglichsten Mittel auch zum Wiederaufbau unserer Viehhaltung. Die Fleischzeugung wird zurückgestellt werden müssen zu Gunsten der Erzeugung von Milch und Molkeerzeugnissen. Dadurch werden wir auf manche Unannehmlichkeit in der Ernährung verzichten müssen, aber mit einer Zurückstellung unserer Ansprüche werden wir nach dem Kriege sowie rechnen müssen.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Rühle, Gersford.



Herford, den 9. September 1918.

Tieferschüttet und ganz unerwartet erhielten wir an seinem 27. Geburtstage die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter, unvergesslicher Sohn, unser lieber Bruder, Vetter und Neffe,

der Goldschmied und Juwelier

August Fröning

Bisfeldweber in einer Mg. St. Abtlg.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse
insolge eines Kopfschusses am 27. August den Heldentod für sein geliebtes Vaterland erlitten hat.

In tiefem Schmerz:

Frau Ww. Fröning geb. Soll
Friedrich Fröning, im Felde, 3. St. in Urlaub
Wilhelm Fröning
Ernst Fröning.

Für unsere Kleinsten!

Schafft Kinderwäsche!

Die Zukunft Deutschlands beruht auf der Erhaltung des Volksbestandes. Säuglingspflege bedarf nicht nur zukünftlicher Nahrung, auch die Keimlichkeit ist für die Gesundheit der Kleinsten von höchster Bedeutung.

Es mangelt an Kindertüchern!

Jedes Stück gebrauchten Gewebes ist dazu verwendbar.
Gebt, was sich davon in Euren Trüben findet!

Um den wachsenden Anforderungen an Säuglingswäsche auch nur einigermaßen entsprechen zu können, sehen wir uns gezwungen, uns wiederum an die Hilfsbereitschaft unserer Mitbürger mit der Bitte um Ueberlassung von Kinderwäsche zu wenden. Nicht um fertige handelt es sich, sondern um alles Material, aus dem sich zur Not solche herstellen lassen (abgebrauchte Gewebe aus Seinen, Halbleinen, Baumwolle, alte Taschentücher, Servietten, Tischtücher, Hand- und Küchentücher, Bettbezüge, auch farbig gemustert). Auch Wolle und Pileestoffe zu Euren sind erwünscht. Wir verhehlen uns nicht, daß diese Sammlung infolge des herrschenden Mangels an den genannten Wäschestücken mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Um so wichtiger wird es sein, daß ein Jeder, der etwas Passendes entbehren kann, zu dieser Sammlung beisteuert. Sie soll Mitte September stattfinden; wir bitten herzlich, schon jetzt jedes entbehrliche Stück für uns zurückzugeben.

Frauenhilfe Stadt Herford.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Padmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.) Wir bitten um Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Fernsprecher 83.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In unser Handelsregister Abt. A ist unter Nr. 596 die Firma „Carl Titzgemeyer“ in Enger und als deren Inhaber der Buchdruckereibesitzer Carl Titzgemeyer zu Enger am 6. September 1918 eingetragen.

Neu eingetroffen!

Brot-Einwickelpapier

sog. Butterbrot Papier
empfehlen in Rollen
— 100 Blätter zu Mk. 1.10 —

Herforder Zeitung für Stadt u. Land,
Rennstr. 29/31.

Arbeiter

zum Anlernen an Schraubpressen zc.,
Arbeiterinnen

für Holzschraubenautomaten, Packstube zc. werden! für dauernde und lohnende Beschäftigung laufend eingestellt. Die Arbeiterinnen finden im Heim der Fabrik gesunde Unterkunft und Verpflegung.

Um schriftliche Angebote ersucht die

Westfälische Holzschraubenfabrik

Gerdes & Co., G. m. b. H.,
Schwelm i. Westf.

Tüchtiger Möbel-Austreicher

bes. zur Verholzung von Schlafzimmerschloß von größerem, feierlichem Betrieb nach außerhalb gesucht.

Alfred Jungnickel, Elna-Miettenberg,
Siebenbergstr. 19.

Feldbahn

loie und montiert, auch Wagen, Weichen, Drehscheiben, sowie Lokomotiven

Dampf oder Benzin laufen

E. Riesenfeld,
Nachen, Lohmengraben 4.

10000 Mark

1. Hypothek auf ländl. Objekt vom Selbstgeber sofort gesucht. Angebote unter Nr. 9973 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Bauplatz

für ruhigen Betrieb, ca. 2000 qm groß, zu kaufen gesucht. Offerten unt. Nr. 9905 durch die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Zwei Möbelschreiner

auf großem Gut bei guter Beschäftigung und 5 Mark Lohn täglich sofort gesucht. Gutsbes. Rud. Marr in Bernstein, (Rennstr., Brandenburg), Gut Eichenhöhe.

Mehrere Bekl.berinnen

Gustav Vogel'sang, Kartonnagenfabrik.

Ein junges Mädchen für den Haushalt u. zum Nähen außer dem Hause gesucht. W. Käß, Höderstraße.

Stalldünger

jeder Art und jedes Quantum kauft fortlaufend W. Breder, Gärtnerrei, II. d. Linden.

Gutes Rothhaus

gesucht für Arbeiter wohnst. H. Kind. Arbeiterwohnst. wird bevorzugt. Angebote erbeten Lühbertorwall 11.

Industrieller Kaufmann

sucht für einige Wochen Aufenthalt in einem Försterhause oder Landgut.

Es wird der heutigen Zeit entsprechende Vergütung gezahlt. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter 9974.

Laden mit Wohnung

seit Jahren Eigengewerbe mit gutem Erfolg darin betrieben, zum 1. Okt. anderweitig zu vermieten. H. Ritterbusch, Sämmlingerstr. 14.

Lichtspielhaus Wittekind.

Höckerstraße 5. Fernsprecher 690.

Von Dienstag bis Freitag:

Bernd Aldor,

der beliebte Künstler in:

Der lebende Leichnam.

Drama in 4 Akten nach Tolstol.
Regie: Richard Oswald.

Personen:

Fedor Protasoff	Bernd Aldor
Lisa, seine Frau	Martha Angerstein
Victor Carenin	Rudolf Lettinger
Fürstin Anna Carenin	Olga Engl
Fürst Abresskoff	Leo Connard
Mascha, eine Zigeunerin	Manja Tzatschena

Der Schönheitspreis.

Phantasiestück in 3 Akten von Bruno Ziener. — Spielleitung: Danny Kaden.
In der Hauptrolle die reizende Hanni Weisse.

Kleinere Bilder

vervollständigen den Spielplan.

Ab Sonnabend, den 14. September:

Das Kainszeichen.

Ein Filmwerk
grosser und starker Handlung!
Von besten Künstlern gespielt!

Packpapier

in Bogen haben wir sehr preiswert abzugeben.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Fernsprecher 83.

Gewährung einer Prämie für die erste Alarmierung der Feuerwehr bei Ausbruch eines Brandes.

Bei Ausbruch eines Brandes wird an diejenige Person, — mit Ausnahme der vom Brande Betroffenen —, die das Feuer zuerst mündlich bei einer Feuermeldestelle oder durch Fernsprecher bei der Polizeihauptwache meldet, von jetzt ab eine Prämie von 3.— M. gewährt.

Ueber die Auszahlung der Prämie entscheidet der Polizeikommandant unter Ausschluss des Rechtsweges.

Herford, den 30. August 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 28. Juli 1918 abends, ist in der Gemeinde Dettinhausen am Kleinbahnhof eine silberne Damenuhr mit verziertem Goldrand gefunden worden. An der Uhr befindet sich noch der letzte Faden der Kette.

Der rechtmäßige Eigentümer wird aufgefordert, seine Rechte innerhalb 10 Tagen im Amtsbüro — Zimmer 1 — geltend zu machen.

Die Polizeiverwaltung des Amtes Herford-Hiddenshausen v. der Schulenburg, Ehrenamtman.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 28. Juli 1918 abends, ist in der Gemeinde Dettinhausen am Kleinbahnhof eine silberne Damenuhr mit verziertem Goldrand gefunden worden. An der Uhr befindet sich noch der letzte Faden der Kette.

Der rechtmäßige Eigentümer wird aufgefordert, seine Rechte innerhalb 10 Tagen im Amtsbüro — Zimmer 1 — geltend zu machen.

Die Polizeiverwaltung des Amtes Herford-Hiddenshausen v. der Schulenburg, Ehrenamtman.

Bekanntmachung.

Für die Mannschaften der hiesigen Bahnhofsmanöverbrigade werden für längere Zeit einige Quartiere benötigt, die sofort und auf längere Zeit einige Quartiere benötigt werden.

Um den bei einer Zwangseinquartierung notwendigen Quartierwechsel zu vermeiden, beabsichtigen wir, die Mannschaften gegen erhöhte Vergütung bei freiwilliger Eingetragenen auf längere Zeit unterzubringen, hierzu freiwillig bereit sind. Bürger, die durch den Krieg besondere Vermögensveränderungen erfahren haben, werden durch freiwillige Liebenahme von Einquartierung ein gutes Werk im Vaterländischen Interesse tun.

Angeboten werden unter Angabe der Ansprüche in der Einquartierungsamt, Rathhaus, Zimmer Nr. 70 entgegen genommen.

Herford, den 6. September 1918.

Der Magistrat.

Stadtvorordneten-Ausflugsigna.

Donnerstag, den 12. September, 6 Uhr nachmittags
Herford, den 6. September 1918.

Der stellvert. Stadtvorordneten-Vorsitzende
Fellinger.

Tagesordnung

für die am
Freitag, den 13. September 1918, 3 Uhr nachmittags
stattfindende

Stadtvorordneten-Versammlung.

1. Mitteilungen.
2. Vorlagen des Magistrats betr.
 - a) Abnahme der Rechnung der Stadtparlaten 1917/18.
 - b) Abnahme der Rechnung der Armenkasse 1917/18.
 - c) Gründung der Stelle einer Lehrerin an der Mittelschule.
 - d) Bewilligung der Kosten für einen neuen Kessel für das Hygeum.
 - e) Uebertragung von Wegflächen am Ausgang der Zimmerstraße an den Eisenbahn-Gästehaus.
 - f) Herstellung eines Schmutz- und Regenwasserkanals in der Auguststraße und Bewilligung der Kosten.

Herford, den 6. September 1918.

Der stellvert. Stadtvorordneten-Vorsitzende
Fellinger.

Regelung des Leuchtmittelbezuges.

§ 5 Abs. 2 der Bekanntmachung für den Landkreis Herford vom 26. August 1918 wird mit Rücksicht auf die geringe Menge des zur Verteilung Aussicht stehenden Petroleum dahin abgeändert, daß die Bestellkarten der Leuchtmittelmarken und der Zusatzkarten für Leuchtmittel nur bei folgenden Kleinhandlern abgegeben und nur von ihnen angenommen werden dürfen:

Stadt Herford: Frau Reuter, Klinkstraße, Konsumverein-Verkaufsstelle, Feldstraße.

Amt Herford-Hiddenshausen: Generolph Schwelch, Störmer in Diebrol, Heidlindemann in Eickum, Schröder in Eickum, Strunk in Eickum, Bortmann in Hiddenshausen, Sahrman in Saar, Oetemeier in Dettinhausen, Giffman in Schwarzenmoor, Kieso in Schwarzenmoor, Dertmann in Stedefreund, Meister in Sunder, Stille in Galfendel.

Amt Enger: Oskar Maß in Velfe-Stein, Erdbrügger in Velfenkamp, Frau Dufmann in Dreyen, Frau Heidemann in Enger, Gohlfing, Herringhausen, Frau Kertfick in Hiddenshausen, Habel in Westerenger.

Amt Spenger: Tiemann in Hückel-Wischen, Beckmann in Lenzinghausen, Rauschenbusch in Spenger, Brandmann in Wallenbrück.

Amt Hiddenshausen: Karl Meier in Biers, Gassel in Schwemningdorf, Brömmelmeier in Eickum, Möller in Hiddenshausen, Bußmann in Schwemningdorf, Grundmann in Westfild, Brüggemeier in Westfild.

Amt Ennigloh: Möller in Dünne, Herm. Tiedmann in Dünneholz, Konsumverein (H. Lange) in Ennigloh, Frau Wöhlker in Wante, Breitenmischer in Hosen, Konsumverein (Bohnenkämpfer) in Hunebrock, Hermann Ostermeier in Spradow, Konsumverein (Frau Hübner) in Ennigloh.

Amt Böhne: Wilt, Mosel in Böhne, W. W. Brand in Gohfeld, Riedertubefing in Melber, Meternann in Haver, C. Steffen in Kirchler, Th. Oberbratenfick in Klosterbauerschaft, Heintz Westerhold in Böhne, A. Brinker in Mennighausen, R. Brinker in Oberbeck, Guck in St. Quernberg.

Amt Mitho: Altmann in Ester, Heitmann in Baldorf, Wwe. Zuhende in Wehrendorf, Schmidt in Mitho, Rangenbergstraße, Frau Klemmner, in Mitho (nur für Karbid).

Herford, den 6. September 1918.

Der Kreisaußschuß.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 28. Juli 1918 abends, ist in der Gemeinde Dettinhausen am Kleinbahnhof eine silberne Damenuhr mit verziertem Goldrand gefunden worden. An der Uhr befindet sich noch der letzte Faden der Kette.

Der rechtmäßige Eigentümer wird aufgefordert, seine Rechte innerhalb 10 Tagen im Amtsbüro — Zimmer 1 — geltend zu machen.

Die Polizeiverwaltung des Amtes Herford-Hiddenshausen v. der Schulenburg, Ehrenamtman.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 28. Juli 1918 abends, ist in der Gemeinde Dettinhausen am Kleinbahnhof eine silberne Damenuhr mit verziertem Goldrand gefunden worden. An der Uhr befindet sich noch der letzte Faden der Kette.

Der rechtmäßige Eigentümer wird aufgefordert, seine Rechte innerhalb 10 Tagen im Amtsbüro — Zimmer 1 — geltend zu machen.

Die Polizeiverwaltung des Amtes Herford-Hiddenshausen v. der Schulenburg, Ehrenamtman.